Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 92 (1966)

Heft: 10

Rubrik: TV Histörchen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Winkelried von Budapest

«Um den Blicki ist's nicht schad», sagte freundlich der Herr Fernsehdirektor Haas, «der Enzo Regusci ist nicht verheiratet und die alte Cinéflex-Kamera ist gut versichert. Viel Glück also.» Nun, das war natürlich Mache, denn wenn es je einen Chef gegeben hat an irgend einem Fernseh-Sender, der sich wirklich um seine Leute gekümmert, der sich für sie eingesetzt und ihnen nach Kräften geholfen hat, dann ist dies der erste schweizerische Fernseh-Direktor, Eduard Haas.

Auftrag und Ziel waren klar: Budapest. Datum der Abreise: 25. Oktober 1956. Ereignis: Freiheitskämpfe in Ungarn, heute im satten Westen schon beinahe vergessen. Man fährt jetzt zur Jagd nach Ungarn. Oder zu 10 Tagen Reitferien in die Puszta. Damals fuhren wir mitten in eine eindrucksvolle Lektion über Freiheit. Wir lernten, wie in der Rekrutenschule, in volle Deckung gehen. Wir lagen oft halbstundenlang zwischen toten russischen Soldaten und toten ungarischen roten Gestapo-Leuten, weil ihre noch lebenden Genossen mit Maschinengewehren auf einem Dach herumfuhrwerkten und durchaus nicht gefilmt sein wollten. Wir erlebten erschütternde Szenen von Mut. Wir sahen Kinder sterben – um der Freiheit willen. Wir spürten die heiße, sengende Flamme der Freiheit, die Kinder und Mutlose schlagartig zu Helden härtet. Wir sahen Tod und Grauen und Hunger und Not und Verzweiflung. Und doch erlebten wir etwas, was wir beide nie vergessen werden: Ein Volk, das seine Ketten sprengen wollte. Es tönt pathetisch: Aber oft schwang in das Gehämmer der Gewehre und Pistolen, in das heisere Bellen der Panzer-Kanonen fast etwas mit von Schillers Versen in ‹Wilhelm Tell›. Das Lied der Freiheit tönt oft wie ein schrecklicher, qualvoller Todesschrei, aber aus dem Sterben blühte in Budapest das Wissen, daß keine Bäume in den Himmel wachsen, auch keine blutigroten, die Sterne geben und Sicheln und Hammer statt wirklichen Früchten.

Für mich persönlich bedeutet Budapest auch das ‹Lied der Kameradschaft›. Kameradschaft, wie abgeschliffen, dünn und brüchig, wie nichtssagend scherbelt dieses Wort, wenn es einem Jaß-Kumpanen gilt oder einem Vereinsbruder. Wie edel aber klingt es, wie schön und voll wie ein Glockenton, wenn hinter dem Worte ‹Kameradschaft› der Wille stand, das Leben für seinen Kameraden in die Bresche zu schlagen.

Der Film-Kameramann Enzo Regusci aus Giubiasco im Tessin hat am 31. Oktober 1956 – vielleicht war's schon der Morgen des 1. Novembers! – sein Leben eingesetzt, um seinen Kameraden davor zu bewahren, erschossen zu werden. Dabei war ich völlig durch eigene Schuld in eine scheußliche Lage geraten: Nachts galt strikte Ausgangssperre in Budapest. Wer sich nach 9 Uhr abends noch auf der Straße herumtrieb, der riskierte, von den Freiheitskämpfern ohne langes Federlesen erschossen zu werden; und in ihren Bezirken hielten es die Kommunisten auch nicht anders. Ich war außerdem mit einem Auto einer Marke ausgerüstet, welches mittlere Kommunisten-Dienstgrade sehr bevorzugt hatten: ein tschechisches Fahrzeug, das zwar noch aus der vorkommunistischen Zeit stammte. Aber wer sah ihm das an? Und wer konnte die ZH-Nummer schon von der damals in Budapest gültigen CB-Nummer unterscheiden?

Ich hatte nach dem Kriege einige Zeit in Budapest geweilt. Ich besaß dort viele Freunde. Tagsüber kämpften sie irgendwo oder verbargen sie sich. Nachts hockten sie alle in ihren Wohnkellern. Ich sollte sie nicht sehen, nicht sprechen? So kehrte ich fast jeden Abend erst lange nach der Sperre zurück, und nichts war passiert. Aber in dieser Nacht geriet ich genau vor dem Hotel Gellèrt zwischen ein kommunistisches und ein freiheitliches Maschinengewehr. Ich hätte nur noch zwanzig Meter bis zum Hoteleingang zurückzulegen gehabt, aber kaum fuhr mein Wagen in die Straßenkreuzung hinaus, so pfefferten beide Gewehre los. Ihre Mündungsfeuer züngelten böse, und ich hielt stille Abrechnung mit mir selber, denn jetzt begann auch hinter mir, quer zum Wagen, ein ähnliches Feuerwerk. Ich gebe es zu: Ich hockte schließlich auf dem Boden meines Wagens ... dabei boten die Blechtüren auch nicht mehr Schutz als etwa die Fensterscheiben.

Plötzlich riß ein Ungare mit dem Abzeichen der Freiheitskämpfer die Wagentüre auf und brüllte mir zu «rögtön, rögtön», «rasch, rasch». Er machte eine Handbewegung zum Hotelpark-Platz, der durch Sandsäcke geschützt war. Ich gab Vollgas und erreichte die schützende Deckung, als von der ehemaligen Franz-Josefs-Brücke her wieder das kommunistische Gewehr zu rattern begann.

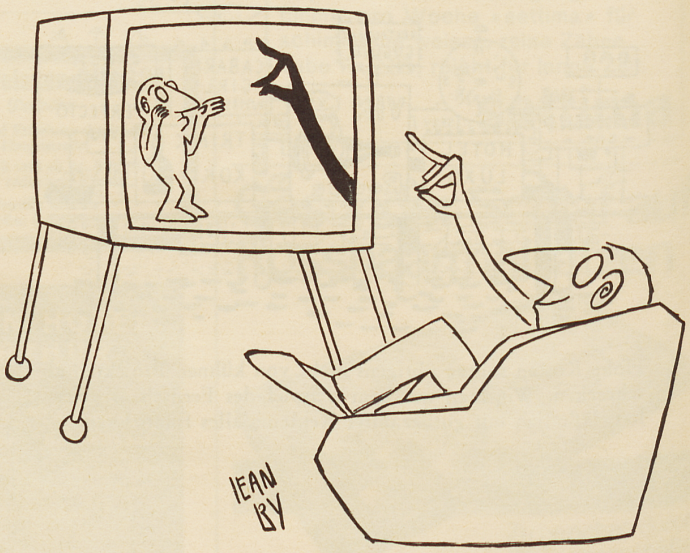
Vor dem Freiheitskämpfergewehr aber stand, in blauweißem Flanell-Pijama, das gut zehn Kilo schwere Stativ der Filmkamera drohend wie ein Morgenstern erhoben, mein Kamerad, der Kameramann Enzo Regusci. Er hatte vom Hotelfenster aus zusehen können, in welchen Schlamassel ich geraten war. Er sprach kein Wort ungarisch.

«Er ist wie ein ... ein ... ein ... wie ein Winkelried auf uns losgegangen», erklärte nachher ein Mann vom Freiheitskämpfer-Maschinengewehr, der jetzt plötzlich deutsch verstand und sich als Lehrer entpuppte.

«Wenn nicht gekommen Dain Frajnd», erklärte er mir, «dann wir Dich abgeschossen. Wir haben geglaubt, Du bist Kommunist, was nach Esterrajch fliehän will, so Schwein, so faigäs! Aber Kamärad Dainigäs hat klar gemacht: Du gutt. Eljen a svaici sabadsag! Es lebe die schweizerische Freiheit ...»

Was soll ich noch große Worte verlieren? Wir haben nie darüber gesprochen, Enzo und ich. Aber hier möchte ich ihm, fast zehn Jahre später, ein kleines Denkmälchen setzen als Dank für seine mutige Kameradschaft.

Walter Blickenstorfer



MALEX
gegen
Schmerzen